

Amateur-Ecke #14

Wie die Zeit vergeht... Ein paar historische Betrachtungen (II)

von Howard Gilbert

In der letzten Ausgabe hatten wir die Etablierung des Amateursumos innerhalb Japans betrachtet, und insbesondere seine Position in den japanischen Universitäten. In dieser Ausgabe werde ich mein Augenmerk darauf richten, wie sich das Amateursumo im zwanzigsten Jahrhundert – und besonders seit den 1970er Jahren – außerhalb Japans etabliert hat.

Wie ich beim letzten Mal dargestellt hatte, wurde Amateursumo im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts ein Wettkampfsport. Davor – und danach – wurde Sumo auf dem Land ad hoc bei Festen und religiösen Feiern gezeigt. Die kulturelle Position des Sumo war besonders in ländlichen Gegenden stark in den lokalen Auftritten verwurzelt, und so war es nicht verwunderlich, dass die japanischen Auswanderer an ihren neuen Wohnorten weiterhin Sumo praktizierten.

Vor dem Zweiten Weltkrieg wanderten viele Japaner aus ihrer japanischen Heimat aus, um im Ausland neue Chancen zu suchen. Vor allem durch wirtschaftliche Faktoren wie hohe Steuern auf dem Land, Schuldenlast und dem drückenden Pflichtdienst für erwachsene Männer beim Militär getrieben, begannen die japanischen Bauern schon zu Beginn der Meiji-Periode (1868-1912), in Übersee nach Arbeit zu suchen, zum Beispiel in Hawaii, dem amerikanischen Festland und Lateinamerika. So lockte zum Beispiel die Arbeit auf Zuckerrohrplantagen zwischen den 1890er und den 1920er Jahren über 180.000 japanische

Arbeiter nach Hawaii, was die Japaner zu der größten ethnischen Gruppe in dem jungen Territorium machte. Aber die Angst vor der steigenden asiatischen Bevölkerung – oder der „Gelben Gefahr“ – hatte besonders in Kalifornien eine Änderung der US-Einwanderungspolitik zur Folge. Das machte die Auswanderung von Japan nach Lateinamerika zu einer neuen und attraktiven Option, und 1908 emigrierte die erste Gruppe von Japanern nach Brasilien. Die Emigranten nach Brasilien waren nur ein Teil von vielleicht bis zu einer Million Menschen, die Japan vor dem Zweiten Weltkrieg verließen.

Da so viele die japanische Heimat verlassen hatten, nahmen die Wahrnehmung „der Japaner“ und der „japanischen Kultur“ etwas variabelere Formen an. Sumo, das als japanisches Kulturgut gezeigt wurde, war nun fest in der japanischen Diaspora in den Teilen Amerikas und in dem aufstrebenden japanischen Reich im Pazifik und auf dem asiatischen Festland verankert. Regelmäßig wurden in Südamerika (vor allem Brasilien), in Hawaii und an der Westküste der Vereinigten Staaten von den Nikkeijin (Menschen mit japanischen Vorfahren) Sumowettkämpfe ausgetragen. Das Ausüben des Sumo war ein Element, das die Verbindungen zum Heimatland und seiner Kultur aufrecht erhielt. Sumoturniere an den neuen Schauplätzen hatten auch eine Bedeutung als physische Beschäftigung und Wettbewerb, genauso wie sie es auch im ländlichen Japan waren.

Die Sumoaktivitäten im Ausland

wurden aus der Ferne von japanischen Sumo-Offiziellen, sowohl aus Amateur- als auch aus professionellen Kreisen, unterstützt. In der Vorkriegsperiode reisten Gruppen von Ozumo-Athleten nach Hawaii und auf das Festland der Vereinigten Staaten, und talentierte Nikkei-Athleten wurden manchmal auch für das Ozumo rekrutiert. So ging zum Beispiel 1914 eine Gruppe auf eine Jungyo-Tour nach Hawaii, gefolgt von einem Besuch Festlandamerikas im Jahr darauf. Im Jahr 1921 reiste eine Gruppe nach Hawaii und Kontinental-USA. Amateursumo-Athleten absolvierten auch Werbetouren in Übersee. Die Gesamtjapanische Studentensumo-Föderation (Zen-Nihon Hakusei Sumo Renmei) schickte im Juli 1925, im Juni 1926 und im Juli 1927 Gruppen von Abgesandten in die Vereinigten Staaten. Sie schickten 1930 auch eine Gruppe nach Hawaii, und 1937 wurde eine Nachfolgetour abgehalten, aber danach stoppte der Krieg zwischen Japan und den USA solche Reisen.

Auch in der Nachkriegszeit gab es von den Amateursumo-Organisationen in Japan beträchtliche Unterstützung für ausländische Sumogruppen. Der Nihon Sumo Renmei nahm 1951 die Besuche von Hawaii wieder auf, und stattete auch 1956, 1959 und 1973 einen Besuch ab. Die Gesamtjapanische Studentensumo-Föderation (Zen-Nihon Hakusei Sumo Renmei) sandte 1960 und 1977 Teams nach Hawaii, und die Sumoföderation von Ishikawa schickte ihre Mitglieder im Mai 1956 und ein zweites Mal im Mai 1976 nach

Hawaii. Ab den späten 1970er Jahren aber schickte die Föderation aus Ishikawa die Teams nach Brasilien anstatt nach Hawaii. Einen Anteil an dieser Verlagerung hatte zweifellos die große Vereinfachung der Erreichbarkeit Südamerikas per Flugzeug von Japan aus. Zusätzlich dauerte es bis 1962, bis die brasilianische Sumo-Förderung gegründet wurde – obwohl Sumo in den Immigrantenkolonien ausgeübt wurde – und so war zentralisierter und abgestimmter Kontakt mit den japanischen Amateursumo-Offiziellen vorher nicht vorhanden. Genauso wie sich die Vorkriegs-Verbindungen darauf konzentriert hatten, Sumo vor japanischen Gemeinden zu zeigen, reisten diese Gruppen mit japanischen Teams, Ring-, Außenrichtern und Amateursumo-Offiziellen, um den Turnieren ausländischer Gemeinschaften beizuwohnen, daran teilzunehmen und Unterricht zu erteilen. Sie waren der Inbegriff des Qualitätssumos aus der japanischen Heimat.

Mit der Zeit wurde der Kontakt zwischen ausländischen Sumo-Enklaven und Japan derart ausgeweitet, dass Japan ausländische Teams einlud, damit diese sich verbessern und ihre Sumo-Erfahrungen erweitern konnten. Die Hawaiianer zeigten sich erkenntlich, indem sie 1961 und 1974 ihre Teams nach Japan schickten. Während der zweiten Reise luden der Nihon Sumo Renmei und seine Präfektur-Organisationen das hawaiianische Team für Juli und August 1974 zu einer zwei Wochen langen Japan-Amerika-Showsumo-Tour durch Japan ein. Eine Gruppe von eingeladenen Athleten aus Brasilien war im Mai 1983 zu Gast, und Gruppen brasilianischer Kinder besuchten Ishikawa im August 1986 und im Juli 1994.

Wenngleich diese bilateralen Austausche lebenswichtig dafür

waren, Amateursumo im Ausland zu festigen und zu entwickeln, so war für die langfristige Entwicklung des Sports vielleicht sogar der Start von regelmäßigen internationalen Wettbewerben zwischen diesen Regionen (Japan, Nord- und Südamerika) noch wichtiger, die durch Einladungen Mitte der 1980er Jahre zustande kamen und darüber hinaus gingen, einfach nur an Amateurwettbewerben in Japan teilzunehmen. Der Anfang wurde im August 1980 gemacht, als ein Turnier zwischen einem japanischen Team, einer Gruppe aus Hawaii (zwei Teams), die gerade Japan bereiste und einer brasilianischen Hochschulauswahl, die andere Turniere in Japan besuchte, abgehalten wurde. Dies war das erste Mal, dass drei Länder im Amateursumo gegeneinander kämpften, und es legte den Grundstein für regelmäßige Kontakte im nächsten Jahrzehnt.

Internationale Wettbewerbe
Im Jahr 1980 startete ein neues jährliches Turnier, die Gesamtjapanischen Sumomeisterschaften für Anfänger (Zen-Nihon Shiroto Sumo Senshuku Taikai), die im Kuramae Kokugikan abgehalten wurde, der Heimat des Ozumo. Sie wurden gegründet, um echten Anfängern – die ohne erkennbare Wurzeln im Amateursumo sind – eine Gelegenheit zu geben, genau das zu tun, was sie im professionellen Sumo im Fernsehen verfolgen konnten. Die Benutzung des Wortes Shiroto (was „Neuling“, „Amateur“ oder „unerfahren“ bedeutet) im Namen des Turniers wies auf zwei Dinge hin: Erstens stand es für die Unerfahrenheit der Athleten, für die dieses Turnier gemacht wurde; und zweitens verflocht es dieses Turnier mit dem Shiroto Sumo, was ein bekannter Ausdruck für Amateursumo im frühen zwanzigsten Jahrhundert war (was in der letzten Ausgabe erwähnt wurde).

Im Geiste davon, Anfängern den Sport des Amateursumo nahezubringen, waren an diesem Wettbewerb nicht nur japanische Teams beteiligt, sondern auch eingeladene ausländische Teams. Beim ersten Turnier waren viele der ausländischen Kämpfer ständige Bewohner von Japan, wie etwa die Gemeinschaft der Auswanderer und die der amerikanischen Armee- und Marinebasen. Teams der amerikanischen Armee und der Marine, die in Japan stationiert waren, der US-Botschaft und aus Hawaii schlossen sich den japanischen Präfekturen an, um in Team- und offenen Einzelkategorien anzutreten. Als das Turnier größer wurde, wurden andere internationale Teams aus dem Ausland eingeladen, hauptsächlich aus Nord- und Südamerika, um die Länder zu repräsentieren, in denen die japanischen Auswanderer Amateursumo schon etabliert hatten. So kam zum Beispiel Brasilien beim zweiten Turnier 1981 hinzu.

Im Jahr 1985, als das Ozumo den Kokugikan in Kuramae verließ und in ein neues Gebäude in Ryogoku auf der anderen Seite des Sumida-Flusses in Tokyo einzog, folgte auch dieses Turnier und zog in das neue Gebäude. Das war aber nicht die einzige Änderung, die es bei der sechsten Ausrichtung des Turniers gab, da es auch gewachsen war und ein internationaler Wettbewerb – sowohl vom Namen als auch von der Form her – geworden war. Um die internationale Ausrichtung des Turniers widerzuspiegeln, wurde der Name in Internationale Sumomeisterschaften (Kokusai Sumo Senshuku Taikai) geändert. Die internationalen Gäste in diesem Jahr waren sechs Teams, die fünf Länder repräsentierten. Sie kamen aus Brasilien, Westdeutschland, Paraguay und Argentinien (gemeinsames Team), Hawaii, der Militärbasis in Misawa und dem American Club in Japan.

Mehr und mehr nahmen an den Turnieren Teams aus dem Ausland teil und – obwohl es immer noch starke Verbindungen zu den japanischen Auswanderern gab, was die eingeladenen Teams anging – es begannen auch Teams jenseits der beiden Amerikas, an den Wettbewerben teilzunehmen. In den folgenden Jahren nahm die Zahl der internationalen Teams stetig zu, sowohl was die repräsentierten Länder als auch die teilnehmenden Teams anging. Im Jahr 1989 wurde zu Feier der zehnten Ausrichtung des Turniers der Austragungsort nach Sao Paulo verlegt. Es gab fünf brasilianische Teams, je eines aus Hawaii, Paraguay und Argentinien, und neun japanische Teams hatten sich auf die Reise gemacht. Der Wechsel des Austragungsorts bedeutete einen erweiterten internationalen Handlungsspielraum für die Shiroto bzw. Internationalen Sumomeisterschaften, auch wenn das Turnier immer noch vor dem Hintergrund ausgerichtet wurde, Sumokämpfe als Teil der japanischen Kultur und Diaspora zu veranstalten.

Die Ausrichtung des Turniers im Ausland war eine einmalige Sache, denn das elfte Turnier wurde im Dezember 1990 wieder in Tokyo abgehalten. Von den 24 Teams repräsentierten fünf internationale Teams Brasilien, Argentinien, England (zum ersten Mal), Hawaii und Paraguay. Im Spätnovember 1991 wurden die zwölften Meisterschaften im Kokugikan abgehalten. Das Turnier lockte zehn Teams aus acht Ländern an, was die bisher größte Zahl an Teilnehmerländern war. Die neuen Teilnehmer kamen aus Rhode Island in den Vereinigten Staaten, Indien, Südkorea und der Mongolei (zwei Teams).

Der Nihon Sumo Renmei gab sich nicht einfach damit zufrieden, nur Gastgeber der Internationalen Sumomeisterschaften zu sein, da man ja das Amateursumo

international voranbringen wollte. Während den späten 1980er und den frühen 1990er Jahren wurde auch viel Mühe dafür aufgewandt, den Sport bei internationalen Zuschauern bekannt zu machen, indem man die Werbetouren und Sumo-Schaukämpfe in Übersee fortsetzte. Diese Amateursumo-Vorstellungen wurden oft während japanischen Kulturfestivals an verschiedenen Orten abgehalten, oder auch als eigene Vorstellungen, um bilaterale Beziehungen zwischen Japan und dem Gastgeberland voranzubringen und zu verbessern.

Ein Beispiel einer solchen Teilnahme war die Entsendung eines Teams zur Teilnahme am Black Ships Festival in Newport, Rhode Island (USA). Das Festival wurde am Geburtsort von Commodore Matthew Perry ausgerichtet, dem Befehlshaber der Schiffe der US-Marine, die entscheidend daran beteiligt waren, die japanische Abschottung 1853 aufzulösen. Die Stadt hatte bereits eine Partnerschaft mit Shimoda, dem ersten Hafen, der 1854 für die Amerikaner geöffnet wurde, und strebte danach, regelmäßig die Verbindung zwischen den beiden Häfen zu feiern. Vor diesem Hintergrund wurde der Nihon Sumo Renmei zum ersten Mal dazu eingeladen, ein Team zum sechsten Black Ships Festival 1989 zu schicken. Man entschied sich, diese Anfrage anzunehmen und damit Sumo einer großen Zuschauerschaft in Neuengland und der aus New York erwarteten Menge zu präsentieren. Die Sumovorstellung als Hauptattraktion einer solchen Turnier-Veranstaltung zu haben, hat sicher das Ziel des Renmei unterstützt, Sumo im Ausland populär zu machen, und hat dabei geholfen, die japanisch-amerikanische Freundschaft zu stärken.

Aus einer ähnlichen Stimmung heraus wurden Sumo-Athleten zu

einem weiteren Festival in Amerika geschickt, dieses Mal nach San Francisco, wo man das Blühen der Kirschblüten feierte. Das Northern California Cherry Blossom Festival gab es seit den späten 1960er Jahren, und 1987 nahm ein Team bestehend aus japanischen College-Sumo-Athleten am zwanzigsten Geburtstag teil, und vier Jahre später kam ein Team von zwölf Athleten und fünf Offiziellen erneut. Sie verbrachten fast drei Stunden damit, Sumoübungen zu zeigen und ein Turnier zwischen den zwölf Athleten auszukämpfen. Die Einbeziehung von Sumo als eine Form der japanischen Kultur passte gut zum japanischen Motto der Veranstaltung, die von der Nikkei-Gemeinschaft in San Francisco ausgerichtet wurde.

Aber nicht alle internationalen Freundschaftsbesuche, die von japanischen Offiziellen und Athleten gemacht wurden, wurden Festivals oder Sumoturnieren in Nord- und Südamerika oder Orten mit Verbindung zu den japanischen Auswanderern abgestattet. Vorstellungen wurden in Europa und anderen Ländern abgehalten, um (Amateur-)Sumo den Menschen in den Ländern nahezubringen, deren kulturelle Verbindungen zu Japan durch den modernen Handel und bilaterale Beziehungen kamen. Im Oktober 1986 wurde zum Beispiel eine kleine Gruppe von Sumo-Athleten zusammen mit einem Kontingent Kampfkunst-Experten nach Lyon und London geschickt, um dort japanische Kampfkünste vorzuführen. Ein Team kam im nächsten Jahr wieder, um Vorstellungen in sechs französischen Städten zu geben. Eine andere Gruppe von Kampfsportlern besuchte Mitte 1988 Australien als Teil der Zweihundertjahrfeiern. Der Nihon Sumo Renmei entsandte sechs Athleten und einen Offiziellen als Teil dieser Gruppe. Solche Vorstellungen stellen Sumo als eine Art der japanischen

Kampfkünste dar und als ein Medium, wonach „Japan“ einer ausländischen Zuschauerschaft durch seine Leistung als ein kulturelles Symbol dargestellt werden konnte.

Die obigen Erklärungen sind nur eine Momentaufnahme der Etablierung des Amateursumos in vielen Ländern. Natürlich ist es nur eine Hälfte der Geschichte, denn es werden nicht die Mühen genannt, die es in jedem Land oder Region gegeben hat, die Entwicklung des Sports voranzutreiben. Aber sie bieten den Hintergrund, vor dem die Sumo World Championships 1992 entstanden sind. Dieses „neue“ Turnier erhöhte die Zahl der teilnehmenden Länder sehr und präsentierte sich als wahre Weltmeisterschaft und weinger als internationaler Wettbewerb, der zahlenmäßig von den japanischen Teams dominiert wird. Die Betrachtung der Entwicklung des Amateursumo nach 1992 und die Starts von regelmäßigen Turnieren (sowohl weltweit als auch regional) außerhalb der in Japan abgehaltenen wird das Thema einer zukünftigen Ausgabe der Amateur-Ecke sein.

Zum Schluss dieser Ausgabe über

die internationalen Wurzeln des Amateursumo scheint es angemessen zu sein, den Anbruch einer neuen Ära im europäischen Sumo zu vermelden. Wie im SFM-Interview im Dezember 2007 erwähnt wurde, hat sich der Präsident der European Sumo Union, Günter Romanath, in diesem Jahr aus dieser Position zurückgezogen. Er war eine feste Größe bei der Entwicklung des Sports in Europa, seitdem er 1992 Vizepräsident der International Sumo Federation mit Verantwortung für die Region Europa wurde. Mit einem Judo-Hintergrund – sowohl einer der besten Athleten als auch in verschiedenen administrativen Positionen im Deutschen Judobund tätig – und zehn Jahren Arbeitserfahrung in Japan war Günter die logische Wahl, um die Integration der Region zu leiten. Er wurde 1995 bei der Gründung der ESU ihr Präsident und hat diese Position bis zuletzt innegehabt. Er wird Ehrenpräsident der ESU bleiben, aber seit seinem Entschluss, zurückzutreten, liegt der Fokus mehr auf der Frage, wer ihn an der Spitze der ESU-Hierarchie ersetzen könnte.

Bei den vor kurzem abgehaltenen

Europameisterschaften in Polen wurde eine neue ESU-Exekutive gewählt, die diese Region in den nächsten vier Jahren leiten soll. Mit Stephen Gadd (Niederlande) als Generalsekretär und Francois Wahl (Schweiz) als Schatzmeister setzen zwei bekannte Gesichter das Tagesgeschäft fort, aber der neue Mann an der Spitze wird Sergej Korobko aus der Ukraine sein. Er wird von zwei Vizepräsidenten, Liliana Kaneva vom bulgarischen Sumoverband und Dariusz Rozum aus Polen, unterstützt. Alle drei haben in den letzten Jahren Erfahrung durch die Leitung ihrer nationalen Verbände gesammelt, und es wird interessant werden, zu sehen, welche Richtung das Trio einschlägt. Meiner Meinung nach zeigt diese Wahl den steigenden Einfluss von osteuropäischen Ländern in der Welt des Amateursumo. Da sich das Machtzentrum in Europa nach Osten verschiebt und damit weg von den soliden Beziehungen zu Japan, die Günter Romanath unterhalten hatte, wird diese nächste ESU-Wahlperiode aufschlussreich für die zukünftige Richtung des Amateursumo in Europa sein.